

Eliade, Mircea, *Le mythe de l'éternel retour. Archétypes et répétition*, Paris 1969, S. 69-73; Vgl. die Englische Ausgabe in der UB: *The myth of eternal return*.

rituellen Kämpfe zwischen zwei Gruppen von Figuren, die Gegenwart der Tore, die Saturnalien und Orgien bieten uns ebenfalls Elemente, aus denen wir – aus Gründen, die wir noch darzulegen gedenken – schließen können, daß am Ende des Jahres und in der Erwartung des Neuen Jahres die mythischen Augenblicke des Übergangs vom Chaos zum Kosmos sich wiederholen.

Die zeremonielle Begehung des Neuen Jahres in Babylon (das *akitu*) ist in diesem Betracht recht aufschlußreich. *Akitu* konnte ebenso gut während der frühjährlichen Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden (im Monat Nisan) wie in der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes, im Monat Tishrit (hergeleitet von *shwri* = »beginnen«). Über das Alter dieser Zeremonien kann kein Zweifel bestehen, selbst wenn die Daten der Begehung variieren. Ideologie und rituelle Struktur des »Neuen Jahres« existierten schon in der sumerischen Epoche; und man hat das System des *akitu* von der akkadischen Zeit ab identifizieren können. Diese genauen chronologischen Feststellungen sind nicht unwichtig; wir haben es mit Dokumenten der ältesten »geschichtlichen« Kultur zu tun, in der dem Herrscher eine beträchtliche Rolle zukommt, da er als Sohn und Stellvertreter Gottes auf Erden angesehen wird. Als solcher ist er auch verantwortlich für den gereinigten Verlauf der Rhythmen der Natur und das Wohlergehen der ganzen Gesellschaft. Es ist daher nur natürlich, daß der König in den Neujahrseremonien eine so bedeutende Rolle spielt. Ihm fällt die Aufgabe zu, die Zeit zu regenerieren. Im Verlauf der *akitu*-Zeremonien, die zwölf Tage dauerten, rezitierte man feierlich und zu wiederholten Malen den sogenannten Schöpfungsgesang, *Ennma elish*, im Tempel Marduks. Man reaktualisierte auf diese Weise den Kampf zwischen Marduk und dem Meerungeheuer Tiamat. Dieser Kampf hatte *in illo tempore* stattgefunden und durch den endgültigen Sieg des Gottes dem Chaos ein Ende gemacht; Marduk erschafft den Kosmos aus den Teilen des zerstückelten Körpers Tiamats und erschafft den Menschen aus dem

dann aber mit feierlichem Geleit wieder bis an die Grenze des Dorfes fortbringen oder sie vertragen. Bei dieser Gelegenheit werden die Junglinge feierlich eingeweiht (genaue Belege dafür finden wir bei den Japanern, den Hopi-Indianern, gewissen indogermanischen Völkern usw.; siehe weiter unten). Fast überall fällt – oder fiel doch zu einer bestimmten Zeit – diese Austreibung der Dämonen, Krankheiten und Sünden zusammen mit einer besonderen Epoche, mit dem

Fest des Neuen Jahres.

Wohlverstanden, man begegnet nur selten allen diesen Elementen in ausdrücklicher Einheit; in einigen Gesellschaften dominieren die Zeremonien der Löschung und Wiederbelebung des Feuers; in andern steht die Austreibung der Dämonen und Krankheiten mit Hilfe von Lärm und hetigen Gebärden an erster Stelle; anderswo legt man mehr Gewicht auf die Austreibung des »Sündenbocks« in Tier- oder Menschengestalt, usw. Aber die Bedeutung der Zeremonie im ganzen wie auch jedes einzelnen der konstituierenden Elemente ist genügend klar: anfänglich dieses Zeiteinschnitts, den das »Jahr« bedeutet, erleben wir nicht nur das tatsächliche Ende eines bestimmten zeitlichen Intervalls und den Beginn eines neuen, sondern auch die *Vernichtung* des vergangenen Jahres und der abgelaufenen Zeit. Das ist übrigens der Sinn der rituellen Reinigungen: eine *Verbrennung*, eine Annullierung der Sünden und Fehler des Individuums und der Gemeinschaft im ganzen, und nicht etwa nur eine einfache »Reinigung«. Die Regeneration ist, wie schon der Name besagt, eine neue Geburt. Die im vorhergehenden Kapitel zitierten Beispiele und vor allem diejenigen, die wir jetzt betrachten wollen, zeigen uns klar, daß diese jährliche Austreibung der Sünden, Krankheiten und Dämonen im Grunde den Versuch darstellt, wenn auch nur vorübergehend, die mythische und primordiale Zeit wiederherzustellen, die »reine« Zeit, die Zeit, die im »Augenblick« der Schöpfung war. Jedes Neue Jahr ist eine Wiederaufnahme der Zeit an ihrem Beginn, also eine Wiederholung der Kosmogonie. Die

Blut Kingus, des Damons, dem Tiamat die Tafeln des Schicksals anvertraut hatte (*Ennma elish* VI, 33).⁷ Daß diese Gedächtnisfeier der Schöpfung wirklich eine *Reaktualisierung* des kosmogonischen Aktes war, erweist sich uns sowohl in den rituellen Handlungen als auch in den Formeln, die während der Zeremonie gesprochen werden. Der Kampf zwischen Tiamat und Marduk wurde durch den Kampf zwischen zwei Gruppen von Figuren dargestellt, wie wir es bei den Hehritern, immer während der dramatischen Feier des Neuen Jahres, finden, nicht anders bei den Ägyptern und Ras Shamra.⁸ Der Kampf zwischen den beiden Figurengruppen erinnerte nicht allein an den primordialen Kampf zwischen Marduk und Tiamat, sondern er *wiederholte*, aktualisierte die Kosmogonie, den Übergang vom Chaos zum Kosmos. Der mythische Vorgang war *gegenwärtig*; »möge er fortfahren, Tiamat zu besiegen und seine Tage zu verkürzen!« rief der Priester. Der Kampf, der Sieg der Schöpfung fanden *im gegenwärtigen Augenblick* statt.

Im Rahmen dieser selben *aktiu*-Zeremonien feierte man auch das »Lostest«, das »Schicksalsfest« (*zakmuh*), an dem man die Voraussagen für jeden der zwölf Monate des Jahres bestimmte. Das lief darauf hinaus, die zwölf kommenden Monate zu *schaffen* (ein Ritual, das sich, mehr oder weniger deutlich, in anderen Überlieferungen erhalten hat; vgl. weiter unten). Der Niedertahrt Marduks zur Unterwelt (der Gott sprach eine Zeit der Trauer und des Fastens für die ganze Gemeinschaft und der »Demütigung« für den König, ein Ritual, das sich in ein großes karnevalistisches System einfügen sollte, worauf wir hier aber nicht weiter eingehen können. Zugleich wurden die Übel und die Sünden mit einem Sündenbock ausgetrieben. Und schließlich wurde der Zyklus durch die Hierogamie des Gottes mit Sarpantim abgeschlossen, die durch den König und eine Hierodule im Gemach der Göttin vollzogen wurde und der fraglos eine Zeit der kollektiven Orgie entsprach.⁷

Wie man sieht, umfaßt das *aktiu*-Fest eine Reihe dramatischer Elemente, deren Zweck die Vernichtung der abgelaufenen Zeit ist, die Restauration des primordialen Chaos und die Wiederholung des kosmogonischen Aktes:

1. Der erste Akt der Zeremonie stellt die Überwindung Tiamats dar und bedeutet daher einen Rückschritt in die mythische Zeit, die der Schöpfung vorausgeht; alle Formen sind nach dieser Annahme in der Wassertiefe des Anfangs untergegangen (*apsu*). Einsetzung eines »karnevalistischen Königs«, »Demütigung« des echten Herrschers, Umsturz aller sozialen Ordnung (nach Berossos wurden die Sklaven zu Herren usw.), nicht ein Zug, der nicht die universelle Verwirrung andeutete, die Vernichtung der Ordnung und der Hierarchie, die »Orgie« und das Chaos. Wir nehmen, so könnte man sagen, an einer »Sinfliut« teil, die der ganzen Menschheit ein Ende bereitet, um der Heraufkunft einer neuen und regenerierten Menschheit den Weg zu bereiten. Übrigens wird ja auch in der babylonischen Überlieferung von der Sinfliut, so wie sie uns Tafel XI des *Gilgamesch*-Epos bewahrt, daran erinnert, daß Uta-napishtim, bevor er das Schiff betrat, das er sich gebaut hatte, um der Sinfliut zu entgehen, ein Fest bereitet hatte »wie am Tage des Neuen Jahres« (*aktiu*). Wir werden dieses diluvische (manchmal nur aquatische) Element in einigen anderen Überlieferungen wieder antreffen.
2. Die Erschaffung der Welt, die *in illo tempore*, am Anfang des Jahres stattgefunden hat, wird ebenfalls jährlich reaktualisiert.
3. Der Mensch nimmt unmittelbar, wenn auch in beschränktem Maße, an diesem kosmogonischen Werk teil (Kampf zwischen den beiden Figurengruppen, durch die Marduk und Tiamat dargestellt werden; »Mysterien« bei dieser Gelegenheit, wie Zimmern und Reitzenstein sie schildern).⁸ Diese Teilnahme versetzt den Menschen, wie wir im vorliegenden Kapitel gesehen haben, in die mythische Zeit und macht ihn zum Zeitgenossen der Kosmogonie.
4. Das »Schicksals« oder »Lostest« ist ebenfalls eine Formel

der Schöpfung; man stellt das »Schicksal« jedes Monats und jedes Tages fest.

5. Die Hierogamie verwirklicht in einer konkreten Weise die »Wiedergeburt« der Welt und des Menschen.

Die Bedeutung und die Riten des Neuen Jahres bei den Babyloniern finden ihre Entsprechung im ganzen Alten Orient. Wir haben einige davon flüchtig erwähnt, aber die Aufstellung ist nichts weniger als vollständig. In einer bemerkenswerten Untersuchung, *The Semitic New Year and the Origin of Eschatology*, die noch nicht die ihr gebührende Beachtung gefunden hat, macht der holländische Gelehrte A. J. Wensink die Symmetrie deutlich, die zwischen verschiedenen mythisch-zeremoniellen Systemen des Neuen Jahres in der ganzen semitischen Welt herrscht. In jedem dieser Systeme erscheint dieselbe Zentrallidee von der jährlichen Rückkehr ins Chaos, der eine neue Schöpfung folgt. Wensink hat den kosmischen Charakter der Neujahrstriten sehr gut gesehen (wobei wir allen Vorbehalt machen gegenüber seiner Theorie der »Herkunft« dieser rituell-kosmogonischen Vorstellung, die er im periodischen Schauspiel des Verschwindens und Wiederererscheinens der Vegetation erblicken will; während tatsächlich für die »Primitiven« die Natur eine Hierophanie ist und die »Naturgesetz« die Offenbarung der Seinsweise des Göttlichen sind). Daß die Sintflut und, im allgemeinen, das aquatische Element auf die eine oder andere Weise in den Neujahrstriten gegenwärtig sind, wird uns genügend garantiert durch die Waschungen, die bei dieser Gelegenheit vorgenommen werden, und durch die Verbindungen zwischen dem Ritual und dem Regen. »Im Laufe des Monats Tisri wurde die Welt geschaffen«, sagt Rabbi Eliezer; und »im Laufe des Monats Nisan« bestätigt Rabbi Josua. Beides aber sind Regenmonate.¹⁰ Aus Anlaß des Tabernakelfestes bestimmt man die Regenmenge, die für das kommende Jahr ausgeschrieben werden soll, das heißt, man bestimmt das »Schicksal« der kommenden Monate.¹¹ Christus heiligt die Wasser am Tage der Epiphanie, und im Urchristentum waren Osterm und Neujahr die gebrauchlichen Tauftage. (Die Taufe ist das Äquivalent eines rituellen Todes des alten Menschen, dem eine neue Geburt folgt. Auf der kosmischen Ebene hat die Taufe ihre Entsprechung in der Sintflut: Vernichtung der Konturen, Verwischung aller Formen, Rückgang ins Ungesaltene.) Ephraim der Syrer hat das Mysterium dieser jährlichen Wiederholung der Schöpfung sehr richtig gesehen und es zu erklären versucht: »Gott hat die Himmel neu geschaffen, weil die Sünder die himmlischen Körper angebetet haben. Er hat die Welt neu geschaffen, die von Adam geschändet war. Er hat mit seinem Speichel eine neue Schöpfung erbaut.«¹²

Einige Spuren dieses alten Dramas vom Kampf und Sieg der Gottheit über das Meerungeheuer, Verkörperung des Chaos, lassen sich in den jüdischen Neujahrstriten noch feststellen, wie sie sich im jersalemer Kult erhalten haben. Neuere Untersuchungen (von Mowinkel, Pedersen, Hans Schmidt, A. R. Johnson u. a.) haben die rituellen und die kosmogonisch-eschatologischen Elemente aus den Psalmen gelöst und die Rolle des Königs im Neujahrstest aufgezeigt, durch das man den Triumph Jahwes, Herrn der Mächte des Lichts, über die Mächte der Finsternis feierte (das Wasserchaos, das primordiale Ungeheuer Rahab). Diesem Triumph folgte die Einsetzung Jahwes als König und die Wiederholung des kosmogonischen Aktes. Die Tötung des Ungeheuers Rahab und der Sieg über die Wasser (in der Bedeutung der Organisierung der Welt) bilden das Äquivalent zur Schöpfung des Kosmos und zugleich zum »Heil« des Menschen (Sieg über den »Tod« als Garantie der Nahrung für das kommende Jahr, usw.).¹³ Wir wollen uns hier darauf beschränken, von diesen Spuren archaischen Kults vorerst nur eine festzuhalten: die periodische Wiederholung (am »Ende« des Jahres, *Exodus* 23, 16; während der »Wende« des Jahres, ebd. 34, 22) der Schöpfung (denn der Kampf gegen Rahab setzt die Reaktualisierung des primordialen Chaos voraus, während der Sieg über die »Tiefen der Wasser« nichts anderes bedeuten kann als die Schaf-

72

Wasser am Tage der Epiphanie, und im Urchristentum waren »Schicksal« der kommenden Monate.¹¹ Christus heiligt die ausgeschrieben werden soll, das heißt, man bestimmt das »Schicksal« der kommenden Monate.¹¹ Christus heiligt die Wasser am Tage der Epiphanie, und im Urchristentum waren

Mircea Eliade
Kosmos und Geschichte
*Der Mythos
der ewigen Wiederkehr*

Insel Verlag

Inhalt

Vorwort zur französischen Ausgabe 7
Vorwort zur amerikanischen Ausgabe 10

KAPITEL I

ARCHETYPEN UND WIEDERHOLUNG

1. Das Problem 15
2. Himmelsche Archetypen von Ländern, Tempeln
und Städten 19
3. Die Symbolik des »Mittelpunktes« 25
4. Wiederholung der Kosmogonie 30
5. Göttliche Vorbilder der Rituale 34
6. Archetypen der »profanen« Handlungen 41
7. Die Mythen und die Geschichte 48

KAPITEL II

DIE ERNEUERUNG DER ZEIT

1. »Jahr«, »Neues Jahr«, Kosmogonie 65
2. Die Periodizität der Schöpfung 76
3. Fortdauernde Erneuerung der Zeit 86

KAPITEL III

»UNGLÜCK« UND »GESCHICHTE«

1. Das »Normale« des Leidens 107
2. Die Geschichte als Theophanie betrachtet 116
3. Die kosmischen Zyklen und die Geschichte 126
4. Geschick und Geschichte 144

Universitäts-
bibliothek
Mannheim

PN 8592

Dritte Auflage 1986
Insel Verlag Frankfurt am Main 1984
Alle deutschsprachigen Rechte beim Insel Verlag
Frankfurt am Main
© der deutschen Übersetzung Eugen Diederichs Verlag,
Düsseldorf 1973
Druck: MZ-Verlagsdruckerei GmbH, Memmingen
Printed in Germany